

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 56.

Freitag, den 13. Juli

1888.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Nittergutsbesizers **Karl Heinrich Hugo Kayser in Reutkirchen** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

Den 21. Juli 1888, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte hieselbst anberaumt.

Wilsdruff, den 9. Juli 1888.

Buch,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Pflaumennutzung der hiesigen Stadtgemeinde soll

nächsten Sonnabend, den 14. dieses Monats,

Nachmittags 6 Uhr,

meistbietend unter den vorher bekannt gemacht werdenden Bedingungen auf hiesigem Rathhause im Sessionszimmer verpachtet werden.

Wilsdruff, am 9. Juli 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die Abänderung, welche die Alters- und Invalidenversicherungsvorlage in dem Bundesrathsauschusse erfahren hat und welche in der Hauptsache darin besteht, daß als Träger der Versicherung an Stelle der Berufsgenossenschaften geographische Verbände treten sollen, darf als eine wesentliche Verbesserung derselben bezeichnet und als solche mit Genugthuung begrüßt werden. Ohne Zweifel haben die Berufsgenossenschaften sich auf dem Gebiete der Unfallversicherung bewährt; sie haben sich der Aufgabe der Durchführung derselben und des damit verbundenen Systems der Unfallverhütungsmassregeln mit opferfreudiger Hingebung unterzogen und ihre Verwaltung hat vielfach selbst die Anerkennung der grundsätzlichen Rendantenmänner gefunden. Wenn trotzdem gerade aus der Mitte der in der Industrie praktisch thätigen Kreise, und zwar mit seltenen Ausnahmen gerade aus den meisten und wichtigsten Industrien, von vornherein die ernstlichsten Bedenken gegen die berufsgenossenschaftliche Organisation der Alters- und Invalidenversicherung erhoben sind, so ist der Grund dafür ein doppelter. Einmal ist bereits bei der Unfallversicherung die Grenze desjenigen Maßes von Geschäften erreicht, theilweise selbst überschritten, was ehrenamtlich von praktischen Geschäftsleuten wahrgenommen werden kann. Dieser für das Gedeihen berufsgenossenschaftlichen Wirkens wesentliche Moment würde durch den Anschluß der Alters- und Invalidenversicherung nicht bloß gefährdet, sondern ohne Frage unhaltbar gemacht werden. Dazu würde dieser Anschluß an die Berufsgenossenschaften die Errichtung einer ungemein großen Zahl von Versicherungsanstalten und dementsprechend die Einführung sehr vieler Arten von Marken zur Folge haben und so eine ungemein verwickelte, schwerfällige und schwierige Verwaltung und ein überaus umfangreiches Rechnungswesen erfordern. So würde nicht nur der gesammten Organisation die erforderliche Sicherheit fehlen, sondern auch ein überaus großer Aufwand an Zeit und Geld zu Lasten der Versicherten wie aller Derjenigen, welche zu den Kosten beitragen, eintreten. Nach allen diesen Richtungen bedeutet dieser Aufbau der Versicherung auf größere geographische Verbände einen wesentlichen Fortschritt. Die Zahl der Versicherungsanstalten wird eine erheblich geringere, das Markensystem entsprechend vereinfacht. Die Verwaltung und das Rechnungswesen gewinnen an Sicherheit, Promptheit und vor Allem an Billigkeit. Die ganze Organisation wird auf der Basis geographischer Verbände besser fungieren und sicherer arbeiten und so den Interessen aller Beteiligten, der Versicherten, wie der an den Kosten Theilnehmenden, ungleich besser gebieten, als bei berufsgenossenschaftlicher Organisation. Es ist daher im Interesse der Sache erfreulich, daß die Stimme der praktischen Erfahrung bei dem Bundesrath Gehör gefunden hat.

Ueber die Kaiserzusammenkunft spricht sich das vom Wiener auswärtigen Amt inspirirte „Wiener Fremdenblatt“ in folgender Weise aus: „Dem Kaiser Wilhelm ziehen jene feierlichen Worte voran, welche er in seiner Thronrede an alle Völker Europas gerichtet hat, und aus denen der beste Wille, Friede mit Jedermann zu halten, sprach. Als ein Fürst des Friedens erschien er, von den Bundesfürsten des deutschen Reiches umgeben, vor seinem Volke und vor Europa, und als solcher wird ihn auch die Ostseeflotte nach dem finnischen Hasen bringen. Schon diese feierlichen Kundgebungen wären geeignet, der ganzen gegen Deutschland und seine Bundesgenossen gerichteten Agitation jeden Boden zu entziehen, wenn die Mitharbeit nicht so lange angebauert hätte.“ Insofern das aus der Ferne tönende Wort nicht ausgereicht hat, wird hoffentlich das persönliche Erscheinen des Monarchen seinen Eindruck nicht verfehlen. Dieser Ueberzeugung giebt sich auch das übrige Europa hin. Es erwartet ein Verschwinden jener Wolke des Mißtrauens und des Unbehagens, die über dem russischen Volke gelagert ist. Es hofft, man werde in Rußland sodann weit befähigter sein, jene friedlichen und loyalen Ziele zu beurtheilen, welchen allein die Politik Deutschlands und jene seiner Allirten gewidmet ist und welchen die Erhaltung der Ruhe des Continents ausschließlich zu danken ist. Wenn dieses wirklich gelingen sollte, wenn in Rußland einmal dieses stete Mißtrauen gegen die Politik seiner Nachbarn schwindet, wenn man auch dort zur rich-

tigen Beurtheilung jener Grundlagen der europäischen Ordnung gelangen sollte, welcher allein eine legale Entwicklung und allmähliche Lösung aller internationalen Fragen ermöglicht, dann wird die Reise Kaiser Wilhelms II. nach Rußland der Zuversicht in die Erhaltung des Friedens jene breitere Basis gewähren, welche von allen Völkern und auch jenen Oesterreich-Ungarns mit solcher Sehnsucht erwartet wird.

Berlin. Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen traf hier Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ein und begab sich sofort nach Potsdam, um dem Kaiser für seine Ernennung zum Generalfeldmarschall seinen Dank abzustatten. Er kehrte kurz nach 4 Uhr nach Berlin zurück, um sofort die Heimreise nach Dresden anzutreten.

Der Reichskanzler Fürst von Bismarck wird in diesen Tagen zu längerem Aufenthalte nach Friedrichsruh übersiedeln. J. Durchl. die Frau Fürstin verläßt ebenfalls Berlin, um, wie verlautet, einen mehrwöchentlichen Kuraufenthalt in Homburg v. d. Höhe zu nehmen.

Sagan, 10. Juli. In der vergangenen Nacht wurden durch den aus Berlin kommenden Courierzug bei Hansdorf 3 Postbedienstete überfahren; 2 derselben sind getödtet, der dritte ist schwer verletzt. Der Packwagen wurde zertrümmert.

Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, ist der gegenwärtig zum Curgebrauche in Karlsbad weilende russische Botschafter am Berliner Hof, Graf Schouwaloff, anlässlich des Besuches des Kaisers Wilhelms II. nach St. Petersburg beschieden worden, woselbst auch der russische Minister des Auswärtigen, v. Siers, von seinem finnländischen Gute, wie es heißt, am Abend des 17. d. M. eintreffen wird. Inzwischen ist Graf Schouwaloff aus Anlaß des in Berlin stattfindenden Botschafter-Galabinders dort eingetroffen.

Aus Anlaß der Monarchenbegegnung sind verschiedene militärische Festlichkeiten im Krasnoje-Selo in Aussicht genommen und zur Verstärkung der gegenwärtig daselbst liegenden Truppen drei Garderegimenter dahin beordert worden.

Stockholm, 10. Juli. Der König und die Königin von Sachsen sind heute Mittags 12 Uhr mittelst Ertrazuges von Malmö hier eingetroffen, begleitet von dem deutschen Legations-Secretär Prinzen Wichnowsky, welcher denselben bis Malmö entgegengefahren war. Der Kronprinz war den Herrschaften mit dem General-Lieutenant Grafen Lagerberg, der Staatsdame Gräfin Gyldestolpe und dem Ober-Kammerherrn Grafen Verenhaupt bis Snelsta entgegengeritten. Am Bahnhof waren der König, die Kronprinzessin, Prinz Eugen und die Herzogin-Wittve Therese anwesend und begrüßten das sächsische Königspaar auf das Herzlichste. Vor dem Bahnhofe war eine Ehrencompagnie mit der Fahne und Musik aufgestellt, welche bei der Einfahrt des Zuges die Nationalhymne „Heil Dir im Siegertranz“ intonirte. Die Majestäten fuhren sodann in zwei sechsspännigen Galawagen geführt und gefolgt von je einer Schwadron der Leibgarde, zum königlichen Schlosse, woselbst eine aus der Svea-Leibgarde und Dragonern gebildete Ehrencompagnie aufgestellt war. Bei der Ankunft am Bahnhofe und bei der Ankunft im Schlosse wurden Salutsschüsse abgegeben. Im Schlosse begrüßte die Königin die Gäste auf das Herzlichste. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Schlosse waren die Straßen prachtvoll geschmückt; unter den Flaggen zeigten sehr viele die sächsischen Landesfarben. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte die hohen Gäste mit sympathischen Zurufen.

In Frankreich fühlt man offenbar starke Beklemmungen über den bevorstehenden Besuch des Kaisers Wilhelm am russischen Hofe. Das russisch-französische Bündniß war seit Jahren in Paris so sehr zum Mittelpunkt aller Berechnungen in der großen europäischen Politik, so sehr zum Hoffnungsanker aller auf baldige Revanche spekulirenden „Patrioten“ geworden, daß jetzt plötzlich eine vollkommene Rath- und Muthlosigkeit eingetreten ist. Mit den unwürdigsten und bedientenhaftesten Schmeicheleien hatten alle französischen Politiker seit Jahren Rußland umworben und gegen Deutschland aufzuheben gesucht, und nun vollzieht sich ein Ereigniß, welches man in Frankreich noch mehr als anderwärts als einen Zusammenbruch

der Hoffnungen auf einen russisch-französischen Angriffsbund aufzufassen geneigt ist. Frankreich ist gänzlich isolirt in der Welt, tönt es im Ton schmerzlicher Enttäuschung durch die Presse der verschiedensten Parteien, und es ist darin eine anerkennenswerthe Erkenntniß der Sachlage enthalten. Man braucht die politische Bedeutung der Fürstengegnung in Petersburg keineswegs zu überschätzen, um doch zugeben zu können, daß sie die Hoffnungen der französischen Chauvinisten stark zu dämpfen geeignet ist. Nachdem die französischen Politiker in ihren Gedankenkreisen so unsanft gestört worden sind, werfen sie sich in ihrer Verzweiflung ganz unvermittelt auf andere Kombinationen. Bereits werden in angesehenen Pariser Blättern feindselige Prestimmen gegen Rußland laut; bereits redet man von einer innigen Annäherung zwischen Rußland und Deutschland und findet plöblich, zwischen Russen und Franzosen bestehe eine unausfüllbare Kluft in der Verschiedenheit des Charakters, der Geschichte, der natürlichen Interessen der beiden Völker; dagegen müsse die russisch-deutsche Annäherung nothwendig das Mißtrauen Oesterreichs hervorzurufen und einen Bruch des deutsch-oesterreichischen Bundes herbeiführen. Demzufolge müsse eine französisch-oesterreichische Allianz das Ziel der französischen Staatsmänner und Patrioten sein und unter diesem Zeichen müsse dem deutschen Uebermuth und der russischen Barbarei entgegengetreten werden. Dieser Gedankengang liegt jetzt den politischen Betrachtungen zahlreicher französischer Blätter zu Grunde. Für deutsche und auch für oesterreichische Leser braucht man das Ungereimte und Haltlose solcher Berechnungen nicht nachzuweisen, unser Verhältniß zu Oesterreich ruht auf zu fester Grundlage, als daß es durch solche Windstöße erschüttert werden könnte. Diese Betrachtungen sind nur darum von Interesse, weil sie beweisen, wie das Gefühl der vollständigen Verlassenheit in Frankreich immer mehr zunimmt und dazu führt, sich an die wichtigsten und thörichtesten Hoffnungen anzuklammern. Frankreich findet keine Allianz. Die Bedeutung dieser Thatsache für den Weltfrieden braucht man nicht näher auszuführen.

Waterländisches.

— Wilsdruff. Demnächst gelangt das Pfarramt zu Herzogswalde zur Erledigung, da der gegenwärtige Inhaber desselben, der 67-jährige Pfarrer Herr August Hugo Messerschmidt zu Michaelis d. J. in wohlverdienten Ruhestand treten will. Derselbe ist am 3. August 1821 zu Abtitz bei Leisnig geboren und ward zuerst 1854 als Archidiaconus zu Penig angestellt, von wo aus er zwei Jahre nachher als Pfarrer nach Herzogswalde versetzt wurde.

— Ein drolliges Erlebnis hatten jüngst die Bahnbeamten einer Freiberg benachbarten Station. Bei einem in den Gepäckwagen eingeladenen Ferkelkorbe war während der Fahrt der Gatterverschluss aufgegangen, worauf die Spanferkel den günstigen Augenblick nicht unbenützt vorüberließen, dem Korbe sammt und sonders entschlüpfen und sich im Wagen hin- und herjagten, wobei es passirte, daß eine im Wagen stehende, dem Wagenwärter des Zuges gehörige große Blechkanne Schmieröl, die vermuthlich bei der Hezjagd im Wege stand, umgeworfen wurde und vollständig auslief. Dies schien den Thieren aber gerade zu behagen, denn sie wälzten sich sämmtlich in der dunkelbraunen Delmasse derartig herum, daß bei dem Öffnen des Wagens auf der Endstation alle dunkelgefärbt und fast wie lackirt den erstaunten Blicken der Zugbeamten sich zeigten. Letztere hatten außerordentliche Mühe, die durch das Del aufglatt gewordenen Ferkel wieder einzufangen und in ihr Behältniß zurückzubringen.

— Folgende zeitgemäße Warnung sei hier zur Kenntniß unserer Leser gebracht: Alle Mütter, Kindermädchen u. mögen jetzt ganz besonders darauf achten, daß die kirchenessenden Kinder die Kerne nicht mit verschlucken, da diese ihnen nicht nur eine Krankheit verursachen, sondern sogar den Tod bringen können. Außerdem möge es von Groß und Klein vermieden werden, Kirchkörner, Schotenschalen und dergl. auf Treppen, Hausfluren und Trottoirs hinzuwerfen, weil gar zu leicht darauf Tretende hinstürzen und Schaden nehmen können.

— In welch ausgedehnter Weise sich auch die Industrie im Erzgebirge während der letzten Jahre die Dampfkraft nutzbar gemacht hat, kann man daraus erkennen, daß im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz zusammen 1995 Dampfessel mit einer Gesamtfläche von 76 696,31 Kubikmeter und 1885 Dampfmaschinen von zusammen 29 722,2 Pferdekraft im Dienste der Industrie stehen. Ueberdies ist die Maschinenfabrikation alltäglich bemüht, diese Zahlen noch zu erhöhen. So wird jetzt von einer Strickmaschine berichtet, die sowohl mit der Hand, wie mit Dampf- oder Wasserkraft betrieben werden kann, die ihre Thätigkeit selbst regelt und eine Waare fertig bringt, welche der mit der Hand erzeugten völlig ebenbürtig ist.

— Mit unerbittlicher Strenge geht jetzt das Gericht gegen alle Mißbräuche auf dem Gebiet des Verkehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln vor. So wurde jetzt der Restaurateur Clemen s Beulich, Inhaber eines Special-Auschankeles für Münchner Bürgerbräu in Dresden wegen Betruges u. zu 4 Monaten Gefängniß und 600 Mark Geldstrafe verurtheilt, weil er nach und nach allermindestens 64 Hektoliter einheimisches Bier mit echtem Bayerisch vermischt, oder allein als Münchner Bürgerbräu in den Verkehr gebracht und sich dadurch einen Vermögensvorteil von 300 M. verschafft hatte.

— Gev. er. Obgleich schon seit längerer Zeit hier das Untersuchen des Schweinefleisches auf Trichinen obligatorisch ist, wurden doch verschiedene Familien letzten Mittwoch nach dem Genuße von Schweinefleisch in Schrecken versetzt, da dasselbe, welches schon von zwei Fleischern verkauft wurde, zu spät dem verpflichteten Fleischbeschauer überbracht worden war, und dieser Trichinen in großer Menge konstatirte. Sofort wurde denjenigen Personen, es sind übrigens eine große Anzahl, welche trichinöses Fleisch genossen hatten, Gegenmittel verabreicht. Bis jetzt hört man glücklicher Weise noch nichts von einer ernstlichen Erkrankung.

— Leipzig, 9. Juli. Durch das heute publicirte Urtheil in dem Landesvertraths-Proceß gegen Diez und Genossen wird Diez zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Frau Diez zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Appell zu 9 Jahren Festungshaft und 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

— Das Dresdner Lutherfestspiel, welches Vielen eine segensreiche Erhebung und Erbauung gewährt hat, wurde in 21 Aufführungen von über 40 000 Personen besucht. Es ist dies ein Erfolg, der die höchsten Erwartungen weit übertraf und der auch in finanzieller Hinsicht ein großartiger genannt werden muß. Es betrug die Gesamt-Einnahme 55 000 M., während die Ausgaben sich auf 26 000 M. beliefen. Es kann demnach, dank der großen Bemühungen mehrerer hochangesehener Persönlichkeiten, die sich um das Zustandekommen und das schöne erfolgreiche Gelingen des Lutherfestspieles hoch verdient gemacht haben, ein Reingewinn in Höhe von 29 000 Mark dem Dresdner allgemeinen Kirchenbaufonds überwiesen werden.

— Man schreibt aus Leipzig, 6. Juli: Die Störung der Andacht von Personen beim Gottesdienst in der Kirche u. ist nach einem Urtheil des Reichsgerichtes, I. Straffenats, vom 19. April d. J. als Störung des Gottesdienstes nach § 167 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen, auch wenn eine Unterbrechung der Funktionen des Geistlichen u. nicht dadurch herbeigeführt worden. Die Mitwirkung an der Störung durch lautes Plaudern

mit Bewußtsein, daß dieses Plaudern in Verbindung mit dem Geplauder anderer an der lauten Unterhaltung theilnehmiger Personen die Störung herbeigeführt, macht jeden der Mitwirkenden strafbar.

— Bezüglich der diesjährigen Uebung der Ersatzreserve machen die zustehenden Behörden jetzt Folgendes bekannt: „Die bei der Aushebung zur Ersatzreserve überwiesenen Leute, welche zur Uebung bestimmt sind, haben sich darauf einzurichten, daß sie zu einer zehnwöchentlichen Uebung eingezogen werden, und zwar beginnt diese Uebung 1. für Infanterie, Jäger und Pioniere am 27. August; 2. für Fußartillerie am 1. September d. J. Die endgiltige Auswahl der zu dieser Uebung heranzuziehenden Leute erfolgt erst nach der Aushebung und können hiervon auch Leute betroffen werden, welche bei der Musterung zum aktiven Dienst bezeichnet sind, bei der Aushebung der Ersatzreserve überwiesen werden.“

— Frauenstein. In voriger Woche sind hier mehrere Personen (einige 80) nach dem Genuße roher Würstchen mehr oder weniger schwer erkrankt. Der Fleischer hat wahrscheinlich verdorbenes Fleisch den Würstchen zugesetzt; trichinös war es nicht. Die Erkrankten sind auf dem Wege der Besserung; gerichtliche Untersuchungen sind im Gange.

— Aus Lommatzsch schreibt man: Der Siebenstälger bewährt in diesem Jahre seinen Ruf in eigenthümlicher Weise. Jeden Tag giebt es seitdem einen leichten Regenschauer, der gerade genügt, um das zum Einweichen fertige Heu wieder anzufeuchten und so die Heuernte in ganz unerwarteter Weise aufzuhalten. Dabei aber herrscht auf den Feldern eine solche Trockenheit, daß Alles nach einem ausgiebigen und durchbringenden Regen seufzt. Namentlich ist man ernstlich besorgt, daß im nächsten Winter und Frühjahr empfindlicher Futtermangel einreten werde, was um so bedauerlicher wäre, als gerade jetzt eine ausgedehnte Viehhaltung für den Landwirth gewinnbringender ist, als der Körnerbau. Im Uebrigen sind die Aussichten für die kommende Ernte günstig. Der Stand des Getreides ist ausgezeichnet; da heftige Regengüsse mit begleitendem Sturm und schwere Gewitter fast ganz ausgeblieben sind, hat sich das Getreide nirgends gelagert. So wird der Windertrag an Stroh ausgeglichen durch dessen Güte, und vor Allem erwartet man, daß die Körner schweres Gewicht haben werden. Die Erntearbeiten werden wohl eine Woche später als andere Jahre beginnen, da die Reife des Getreides bei der anhaltenden kühlen Witterung nur langsam fortschreitet.

— Einen tragischen Abschluß fand am 9. d., wie das „Annaberger Wochenbl.“ berichtet, das Leben eines Wilderers im Steinbacher Revier. Derselbe wurde bei seinem geizwidrigen Treiben von einem Forstbeamten bemerkt, legte, wohl aus Furcht vor den weiteren Konsequenzen der Entdeckung, auf denselben an und jagte ihm eine volle Schrotladung in die Brust. Der Forstbeamte stürzte nieder, schleppte sich aber noch eine Strecke fort, bis er von dritten Personen aufgefunden wurde. Er hatte starken Blutverlust, konnte aber doch noch angeben, daß er von einem Wilderer in blauer Jacke geschossen sei. Man suchte die Fährte des Legeten auf und fand denselben als Leiche unweit des Thortores. Die Stockflinte lag neben ihm. Er war in hastiger Flucht gestolpert, hingefallen und derart mit der Schläfe auf einen spizen Baumstumpf gestürzt, daß er sofort den Tod gefunden hatte.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 7. Trinit.-Sonntag:

Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Matth. 16, 15—17.
1 Uhr Nachm. Missionsstunde.

Gegen Einsendung von 45 Pfg. versendet die Buchhandlung von Emil Hensel in Nossen:

Karte

des Amtsgerichtsbezirks Nossen mit Zellaer Wald

nebst Theilen der angrenzenden Bezirke Meissen, Wilsdruff, Freiberg, Hainichen, Rosswein, Döbeln.

Wer nur einige Fläschchen von B. Knauth's vorzüglichem

Arnica-Haaröl

verbraucht hat, ist überzeugt, daß es kein Schwindelpräparat ist, sondern daß es in allen Fällen den Haarwuchs fördert und Schuppenbildung verhindert.

Fläschchen zu 50 und 75 Pf. in Wilsdruff allein echt bei den Herren Drogist Paul Kletzsch und Friseur Bernh. Pollack.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Leutner.



Caffee-Engros-Lager

Großartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeure, Dresden

Einzelverkauf direct vom Engros-Lager

Seestraße Nr. 15, I. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Eine Oberstube ist von jetzt an zu vermieten bei O. Pinkert, Schuhmachersstr. in Blankenstein. Auch kann bei Obigem ein Schuhmachersgelle in Arbeit treten.

Ein Kindermädchen

wird sofort gesucht durch die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung mit Stallung zu Michaelis zu mieten gesucht, von wem, ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Dem heutigen Blatte liegt nur eine Beilage bei, während auf derselben aus Versetzen 2. Beilage gedruckt steht. Die Red.

Robert Bernhardt

DRESDEN, Freiburgerplatz 24.

Jede einzelne Abtheilung bietet die neuesten Erscheinungen und denkbar grösste Auswahl.

☛ Feste Preise. ☛

☛ Feste Preise. ☛

Wollene Kleiderstoffe.

Einfarbige Kleiderstoffe.

Halbwolle, doppelbreit, Meter 75 Pfg. bis 1,25 Mk.

Reinwolle, doppelbreit, Meter 1,10 Mk. bis 4,00 Mk.

Farbig gestreifte Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 80 Pfg. bis 3,80 Mk.

Beige-Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 85 Pfg. bis 3,20 Mk.

Borduren-Kleiderstoffe.

Halb und ganz Wolle, doppelbreit, Meter 95 Pfg. bis 3,20 Mk.

Fantasia-Kleiderstoffe.

Zusammenstellungen von gestreiften, brochirten und Borduren Stoffen mit einfarbig und schmalgestreift.

Schwarze reinwollne Cachemires.

Fantasia- und Spitzenstoffe,

doppelbreit, Meter von 1,30 Mk. bis 3,50 Mk.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe.

Reinseidene Satin Merveillen,

in hellen und dunklen Farben, Meter von 3,18 Mk. bis 3,80 Mk.

Schwarz Satin Merveillen.

Duchasse, Luxor, Meter von 2,50 Mk. bis 7,00 Mk.

Bunte Bettzeuge und Inlets,

nur beste und waschechte Fabrikate.

Bettzeug, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breit, Meter von 38 Pfg. bis 75 Pfg.

Inlet, glatt, rosa und gestreift, Meter von 45 Pfg. bis 2,50 Mk.

Tischwäsche u. Tischdecken.

Servietten, Duzend von 3,75 Mk. an.

Tischtücher, Stück von 90 Pfg. an.

Tafeltücher und Gedecke in Drell, Jacquard und Damast.

Bunte Fantasia-Tischdecken mit Schnure und Quasten, Stück von 1,80 Mk. an.

Leibwäsche, Schürzen,

Unterröcke,

Eigene Anfertigung, gediegene und exacte Arbeit.

Mädchen-Hemden, Knaben-Hemden, Damen-Hemden, Herren-Hemden.

Wasch-Schürzen

in immenser Auswahl, vortheilhaft für Wiederverkäufer.

Unterröcke von glatten und gestreiften Sommerstoffen.

Taschentücher u. Kopftücher.

Weisse und bunte reinleinenen Taschentücher, Duzend von 2,20 Mk.

Bunte Taschentücher.

Cattun- und Jaconet-Kopftücher.

Wasch-Kleiderstoffe.

Neuheiten des Clais etc.

Levantine, Meter von 30 Pf. bis 50 Pf.

Madapolame, Meter von 50 Pf. bis 70 Pf.

Foile d'Asass, Meter von 70 Pf. bis 1,00 Mk.

Satin, bedruckt und uni, Meter von 70 Pf. bis 1,40 Mk.

Zephyr, glatt, brochirt und gestreift, Meter von 1,20 Mk. bis 1,80 Mk.

Gestickte Roben mit Ransock, Zephyr, Mousseline und Battist.

Waschbare Knzugsstoffe für Herren und Knaben.

Buntgemusterte Stoffe, baumwollen, halbleinen und reinleinen, Meter von 90 Pf. bis 1,80 Mk.

Turnerteuche, halbwollen und reinwollen.

Bedruckt Molesquin, engl. Feder.

Cadet-Drell, glatt und gestreift, Meter 90 Pf. bis 1,40 Mk.

Cassenet, Drell, Satin etc.

Tuche und Buckskins für Herren- und Knaben-Anzüge,

vom einfachsten Buckskin bis zu den elegantesten Kammgarnstoffen, sämtlich nabelfertig.

Weiss Feinen, Halbleinen und baumwollene Stoffe.

Damast und Stangenleinen, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ breit.

Halbleinen, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ breit.

Rein Leinen, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{7}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ breit.

Stepp- und Schlafdecken.

Glatt rothe Steppdecken, Stück von 3,50 Mk. an.

Bunte Calico- und Cöper-Steppdecken, Stück von 4,25 Mk. an.

Wollene Satin-Steppdecken, Stück von 10,50 Mk. an.

Tricot-Steppdecken, farbig und naturel.

Kinder-Steppdecken, glatt und bunt.

Weiss und buntwollene Schlafdecken, Stück von 3,50 Mk. an.

Fertige Jacken u. Blousen.

Cattun- und Cretonne-Jacken, Stück von 1,10 Mk. an.

Blaudruck-Jacken, Stück von 1,10 Mk. an.

Madapolame-Blousen, Stück von 1,25 Mk. an.

Satin-Blousen, glatt und gemustert, Stück von 2,00 Mk. an.

Möbelstoffe & Gardinen.

Bunte Möbelcattune, Köper, Crêpe, Möbeldamaste, Möbel-Plüsch, Möbel-Ripse, Fantasia-Stoffe etc.

Weisse Zwirn-Gardinen.

Weiss und crème engl. Tüll-Gardinen.

Die Geschäfts-Lokalitäten der Firma Robert Bernhardt sind die grössten der Residenz und in allen seinen Theilen sehenswerth.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 24.

Versteigerung.

Von **Donnerstag, den 26. bis Dienstag, den 31. Juli** täglich Vormittags von **10 Uhr** an gelangt **infolge Konkurses** das gesammte

lebende und todte Inventar des Ritterguts Neufkirchen bei Deutschenbora bestehend aus Pferden, Kühen, Kalben, einer Brenner-Einrichtung, 1 compl. Schrotgang, 1 compl. Ramson-Dreschapparat, landwirthschaftlichen Maschinen, Handwerkszeugen, Stallutensilien, Ackergeräthschäften, Wirtschaftsmobiliar, Hausgeräth, Betten, Wäsche, Decken, Gärtner-Utensilien etc., zur Versteigerung.

NB. Ein specielles Verzeichniß liegt im Rittergute und bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Die Interessenten werden gebeten, die nach dem 21. dts. Rts. weiter zu erlassende Bekanntmachung in diesem Blatte zu beachten.

Bernhard Canzler, Rathsauctionator u. verpfl. Taxator, Dresden, Landhausstr. 7.

Tricot-Tailen - Kleidchen

von 3 Mk. an,
in Wintertricot besetzt 4 Mk.

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

Normal- und Reform-Unterkleider.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.
Starke gestr. baumw. **Socken** von 25 Pf. an.
do. **Frauenstrümpfe** von 35 Pf. an.
Halbseidene Handschuhe, 6 Knopfl., 50 Pf.
Weisse bw. Frauenstrümpfe, Paar 15 Pf.
Halbseidene Damenstrümpfe, Paar 100 Pf.

Dresden
A. W. Schönherr,
8 Kreuzstrasse 8,
neben dem Münchner Hof.
Fabrik: Hohenstein b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt ab **jede Mittwoch in den Vormittagsstunden im Gasthose zum Weissen Adler Zimmer Nr. 3** geschäftlich zu sprechen sein werde.

Meine Hauptexpedition befindet sich in **Dresden, Neumarkt 11, 2 Tr.**

Wilsdruff, am 9. Juli 1888.

Rechtsanwalt Gustav Müller,
Stadtrath a. D.

Zahnschmerzen

werden durch mein rühmlich bekanntes neu verbessertes Mittel sofort beseitigt. Erfolg garantiert. Fläschchen à 60 und 80 Pfg.

Zu haben bei
Hugo Hörig,
Barbier, Wilsdruff.

Größte Auswahl am Platze

in
Gummi-Wäsche,
Cravatten,
Slipsen,
Manschetten,
Kragen,
Vorhemdchen,
Hosenträger
empfiehlt billigt

Theodor Andersen,
Wilsdruff, Dresdnerstraße 67.

Rittergut Limbach

verkauft in größeren und kleineren Posten **fl. Erbsenspreu- und Ueberkehr mit 175 Pf. pro Str., fl. Hafer- und Weizenspreu- und Ueberkehr mit 150 Pf. pro Str.**

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.
9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,30**
9 Pfd. Süsrahmtabletbutter **Mk. 9,80.**

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt

von **W. Mütze** in **Wilsdruff, Berggasse.**
Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Moten u. s. w.
Billigste Preise. — Neelle Bedienung.

Blitzableiter-Anlagen

neuester Konstruktion, sowie Prüfung und Verbesserung älterer Anlagen werden mit dem allerbesten Apparat der Neuzeit (Erd-Widerstandsmesser) nach Vorschrift der Königl. Sächs. techn. Deputation gefertigt. Da selbige Anlagen stets von mir persönlich gefertigt werden, kann sich Jedermann einer guten Ausführung versichert halten.

Wilsdruff, am alten Friedhof 212.

Theodor Geissler,
Schlossermeister.

Cord-Wantoffel

in größter Auswahl billigt bei **Carl Heine.**

Ein junger, sprungfähiger Eber,
ebenso eine hochtragende oder neumelkende Kuh ist zu verkaufen im **Steingut zu Burkhardswalde.**

Eine hochtrag. Kuh ist zu verkaufen.
Ich gebe die Wahl unter 4, wovon 2 hochtragend, 2 mit Kälbern.
Deutschenbora. C. Beyrich.

Dank.

allen Freunden und Bekannten für die sinnigen Gratulationen und schönen Geschenke zu unserem Hochzeitstage.
August Eidam u. Frau.

Maisschrot
Maiskörner
reine **Roggenkleie**
grobe **Weizenschaalen**
böhmische Malzkeime
empfehlen

Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.

Hochfeines Hammelfleisch
empfiehlt **Richard Müller,**
Fleischmeister.

Ein starker Päufer ist zu verkaufen,
unter zweien die Wahl, bei **R. Frosch.**

Lindenschlößchen.

Freitag, den 13. Juli:

2. Abonnement-Concert.

Anfang Abends 7 Uhr.

Nach dem Concert folgt **Ball,**

wozu freundlichst einladet **E. Kunzsch.**

Casino Grumbach.

Sonntag, den 15. Juli:

Stiftungsball.

D. V.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 15. Juli,

Kirschfest und Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **E. G. Schramm.**

Gasthof z. Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 15. Juli,

Stiftungsball des Jugendvereins.

D. V.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 15. Juli,

Kirschfest mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **L. Thiele.**

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 15. Juli,

öffentliche **Tanzmusik,**

wozu ergebenst einladet **E. Kuntzsch.**

Rathskeller.

Sonntag, den 15. Juli, **öffentliche Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Tode und am Begräbnistage unseres theuren Gatten und Vaters von so vielen Seiten zu Theil geworden ist, namentlich dem geehrten Gesangsverein für freiwilliges Tragen zur Ruhestätte, sowie für reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Grumbach, den 6. Juli 1888.

Die trauernde Familie **Döhnert.**

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 56.

Freitag, den 13. Juli 1888.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und ich soll mich mit Alvers schlagen?“ rief plötzlich Redwitz entsetzt. „Ja, mein armer, lieber Caliban“, sie streichelte seine rostflechtige Hand, „Du wirst ihm eine Lektion geben, wie man sich gegen Damen zu benehmen hat, Du wirst des hochmüthigen Herrn Lionels Uebermuth ein wenig dämpfen, — das bist Du als Edelmann mir und meiner Cousine schuldig, Du wirst noblesse oblige.“

Er blieb stumpf, wie ein verendeter Stier vor diesem aufreizenden blutrothen Spott stehen, bis die prickelnden Pfeile der Bosheit, welche die süßen Lippen jetzt schaarweise doppelzünftig ausspien, auch seinen Muth wackrieten, dann aber meinte er in tiefer Wehmuth und ausbrechendem Mitleid mit sich selbst: „Wie aber, wenn er mich tödtet?“

„Vächerlich“, sagte Thea verächtlich, — und innerlich fügte sie hinzu: „Wenn es aber dennoch Gottes Wille sein sollte — — — oh, Paul, Paul!“ —

26. Capitel.

Die Mittagssonne schien hellglänzend auf die beschneiten Bäume des Thiergartens und ließ jene tausend Brillantfunken ausströmen, die einer Winterlandschaft den Reiz einer Märchenpracht verleihen. In allen Theilen der sorgfältig gesäuberten Promenaden wogte eine Anzahl Spaziergänger jeden Alters und Geschlechts auf und ab, — der Sonnenschein war so glänzend, daß man ihm Wärme zutraute und die frische Kälte der Luftströmung verpaßte.

„Sieh' Dich warm an, Liebchen“, sagte Käthchen zu Lita, „wir fahren zu Doctor Tiefenbach's Mama und Tante. Du kannst durch liebevolles Benehmen gegen Frau Professor Tiefenbach einen Theil Deiner Dankbarkeit für den guten Herrn Doctor abtragen, Ihr werdet Euch gut verstehen, denn Ihr seid ja Beide halbe Heilige“, fügte sie in heiterem Spott hinzu, denn Lita las mit Vorliebe geistliche Bücher, die in dem weltlichen Hause Liebermann bisher sehr wenig gesucht waren.

Der Verabredung gemäß ließen sie sich zuerst in der Beletage bei Pauls Mama melden. Paul war nicht anwesend, da einige schwerkranke Patienten ihn länger als vermuthet aus dem Hause fern hielten. Frau Professor hatte diesem Besuch mit einer Ungebuld entgegengesehen, die bei weltlichen Dingen an ihr neu war. Das Urbild des Engels zu sehen, dessen liebrendes Gesicht ihr beständig vor Augen schwebte, konnte sie kaum erwarten, und als Käthchen im Vorzimmer die Kleine erst aus den wärmenden Hüllen herauschälte, um ihre Erscheinung einheißlich-wirkungsvoller zu machen, öffnete sie ungeduldig die Salonthüre, die zum Entree führte und rief: „Kommen Sie doch herein und legen Sie drinnen ab.“

Und nun stand sie, als Lita eintrat, mit verschlungenen Händen und sah die holde Erscheinung verwundert und entzückt an. Lita trug ein loses, weißes Cachemirkleid, welches um die Taille mit einem schwarzen Kreppband schloß, ihre vollen Locken schmiegt sich weich um das still-traurige Gesichtchen, die wunderbaren Augen richtete sie in scheinbarer Zärtlichkeit auf die Mutter des Mannes, für den ihr junges Herz in Dankbarkeit glühte.

„Engel!“ sagte diese endlich, weit die Arme öffnend, und Lita legte sich vertrauensvoll an ihre Brust.

„Wenn Sie wünschen, Frau Professor“, sagte Käthchen, „so lasse ich Ihnen Lita und gehe zu Fräulein Irene, — Ihr Herr Sohn bringt wohl nach seiner Rückkehr unser Liebchen zu uns hinauf.“

Frau Professor Tiefenbach nickte mit glücklichen Augen, als Käthchen sich entfernte, sie sah das schöne Kind immer wieder an, und erst aus Litas Mund erfuhr sie, wie diese sei, wie sie von ihrem Sohn gefunden und geheilt worden, wie sie Vater und Mutter verloren und nun ganz verwaist auf Erden sei. Wie das gute, gute Käthchen sie zur Schwester gemacht habe, wie lieb, wie freundlich alle Menschen gegen sie seien.

„Ja, das ist auch nicht anders möglich!“ Pauls Mama küßte ihre Himmelsaugen, „ich bitte Dich, besuche mich recht oft, wir beide werden uns sehr lieb haben, nicht wahr?“

„O, ich habe Sie schon sehr lieb“, entgegnete Lita zärtlich, „Sie sind ja die Mutter des guten Doctors, den ich über Alles auf Erden liebe, — so denke ich mir Christus, so ernst, so mild, so göttlich.“

Die Mama seufzte tief auf. „Ihren Atheisten“ hatte sie ihn oft mit vorwurfsvollem Herzen genannt, — sie sann nach! Vielleicht war er mit seiner mildthätigen Hilfe an Krankenbetten, mit seinen Werken der Barmherzigkeit, die so still, so prunklos sich vollzogen, wahrhaft frommer als jene, die Hochmuth im Herzen und Demuth auf den Lippen, allsonntäglich zum Haus des Herrn pilgerten. „Wo man Barmherzigkeit übt, nicht, wo man sie predigt, da ist wahrhaft Gottes Haus“, hatte Irene ihr einst auf den Vorwurf, daß sie die Predigt versäumen, geantwortet, aber erst die Leidensgeschichte dieses Kindes, das als greifbarer Beweis seines göttigen Herzens vor ihr stand, gab ihr den richtigen Maßstab für sein Handeln. Und da sie wahrhaft großer Natur war und ein edler Character, eilte sie Paul, der soeben eintrat, entgegen, legte ihr Haupt an seine Brust und sagte in tiefstem Aufschluchzen: „Vergieb mir, mein Sohn, Du, Du bist von uns Beiden der wahrhaft Fromme.“

Irene war allein, — seit Absendung ihrer Skizze an Benno Alvers war sie von einer qualvollen Unruhe und Arbeitsunlust befallen, die wie ein Fieber an ihr zehrte. Sie mochte nicht lesen, nicht schreiben, — sie wartete, — und wie das klopfende Herz halb vorwurfsvoll sagte, sie wartete auf das Glück! O, wenn es in geliebter Gestalt die Thür öffnen, mit Sternenaugen sie ansehen, mit ausgebreiteten Armen sie an das Herz ziehen, „Irene“ jauchzen würde, — wie sollte sie es ertragen, dieses Uebermaß der Freude! Jedemal, wenn die Klingel ertönte, dröhnte ihr der sanfte Klang wie Posaumenton durch alle Nerven, — als Käthchen eintrat, fühlte sie sich wie erlöst, und innig, wie nie zuvor, umschlang sie die Freundin zum Willkommen.

Käthchen erzählte von dem großen Eindrucke, den Lita auf Frau Professor Tiefenbach gemacht habe, sie knüpfte daran die Hoffnung, daß die Kleine vielleicht berufen sei, sie wieder auf den irdischen Pfad zurückzuführen, ohne daß sie den Himmel darüber aus den Augen verliere. —

Da klingelte es wieder und wie von einer ahnenden Gewißheit erfüllt, rief Irene mit erstickter Stimme: „Das ist er.“ Sie hatten noch kein Wort über Benno gesprochen, aber Käthchen mußte doch, wen und was sie meinte und erhob sich nun schnell, um in das Atelier zu gehen, — sie hatte so lange in der Privatwohnung gelesen.

„Nein, bleibe, bleibe, Käthchen“, flüsterte Tante Irene, sehr ängstlich geworden und haschte nach ihrer Gestalt, um sie zu halten, aber Käthchen war verschwunden. Die Dienerin führte Benno Alvers herein.

Er war tadellos elegant gekleidet, Pelz und Hut hatte er im Entree abgelegt, die perlgrauen Handschuhe aber noch an den Händen, in der Rechten trug er ein Bouquet erotischer Blumen, in der Linken ein Packet, welches die Form eines Buches hatte. Mit einem artigen Compliment überreichte er ihr die kostbaren Blumen. „Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meine Bewunderung für Ihr herrliches Talent in Form einiger Kinder Florens zu Füßen lege.“

Sie nahm sprachlos die Blumen ans seiner Hand und hielt sie unbewußt ans Herz gedrückt, als ob die hämmernde Pein da drinnen durch das Duft und Blüten gemildert werden könne.

War dies das erwartete Glück? „Gnädiges Fräulein!“ Ohne ihr die Hände zu reichen, die in kalter, glatter Hülle steckten, — das Monocle ins Auge geklemmt! — Ach, damals in Tege! Es waren nur Feldblumen gewesen, die er ihr gepflückt und mit zitternden Händen in das volle Haar gesteckt hatte, aber sie waren tausendmal kostbarer als diese seltenen Exemplare erotischer Frucht, denn damals hatte er sie „Irene“ genannt und ihre schlanken Hände mit Küßchen bedeckt.

Sie setzte sich, und da sie so lautlos war, mochte sie auch ihm kalt erscheinen, er nahm den Stuhl, auf den sie ihn einladend wies.

„Ich habe mir erlaubt, mein gnädiges Fräulein, Ihnen einen Band der von Ihnen so entzückend illustrierten Gedichte mitzubringen, wollen Sie ihn als Dank für ihre freundliche Gabe annehmen?“

Er reichte ihr das Buch, welches er aus der Hülle nahm und gab es ihr hin, sie hauchte einen Dank und mechanisch auf das Buch starrend, dessen Prachtband ihr wohl auffiel, aber nicht klar wurde, begann sie darin wie in einem fremden Buch zu blättern. Dasselbe war in Elfenbein gebunden und trug auf der Vorderseite Irezens Namen eingeschnitten, auf der Rückseite die Einzelfigur des Helmi von Steier. Für die kurze Zeit war es wunderbare Leistung. Allmählich, je ruhiger sie wurde, sah sie auch die reiche Fassung des Geschenks und erkannte den verführerischen Geiger.

„Sehen Sie, meine Gnädigste, ich habe nur den Erzschelm gewählt, die arme, kleine Nonne that mir leid, sie ist nach meinem Ermessen nur eine Erfindung des Dichters, welches Mädchen wird gleich in ein Kloster geben, wenn der letzte Vogenschrei verklungen ist! — Das ist sehr mittelalterlich-romantisch, — unsere modernen Damen sind, Gottlob, realer, es gibt heute ebenso viele vorzügliche Fiedler, wie sie selten um jene Zeit zu sein gewesen scheinen, daß wenn der eine Klang verklungen, der andere schon wieder anhebt. — Sie haben in der langen Zeit, wo wir uns nicht gesehen, auch ein reiches Leben gelebt, nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Sie unterdrückte einen Seufzer. „Ja, ich habe gearbeitet“, sagte sie einfach.

„Oh, liebe Freundin“, seine Stimme wurde etwas wärmer, „gearbeitet habe ich auch, schwere Arbeit gethan.“ Er streifte die Handschuhe von den Händen und legte sie auf den Tisch. „Sehen Sie meine Hände, hart wie Eisen, ausgereckt, sehnig, ist das die Hand eines Rüstgärgers?“

„Nein, o nein“, mußte sie gestehen, „ja, es scheint sogar, als hätten Sie zu Schweres geleistet, der kleine Finger der rechten Hand ist ja bis zum zweiten Glied verstümmelt.“

Er wurde blaß und griff nach seinen Handschuhen, um sie wieder anzuziehen, er hatte überhaupt die Manie, immer Handschuh zu tragen, an seiner ganzen eleganten Gestalt waren die Hände allein unaristokratisch breit und verarbeitet, im Gegensatz zu Lionel, der seine, schöngeformte und gefärbte Hände besaß, um die er ihn beneidete.

In demselben Augenblick klingelte es wieder, — die Handschuhe blieben in Irezens Blumen hängen, welche sie in eine Vase mit Wasser stellte, — erst als sie unrettbar durchnäßt waren, entdeckte die Malerin sie auf Bennos Aufforderung hin, zu suchen.

„O, das thut mir leid“, bat Tante Irene, er war zu liebenswürdig, um mehr wie ein Scherzwort dafür zu finden. Aus dem Atelier ertönte Doctor Tiefenbachs Stimme, Irene fragte: „Sie kennen meinen Neffen und Fräulein Liebermann ja schon, — wollen Sie sich mein Atelier einmal ansehen?“

„Aber mit tausend Freuden, meine Gnädigste.“ Er trat, indem sie die Portiere zurückhielt, zuerst ein, sie schloß sich ihm an. Festgewurzelt blieb er stehen, denn es war noch eine dritte Person, die er nicht erwartet hatte, im Atelier.

Ein blondlockiges, blauäugiges Mädchen, fast noch ein Kind, mit einem Engelsgesicht, und doch war er versteinert, als erblickte er ein Gorgonenhaupt. Doch nur einen Moment, dann versteckte er den Ausdruck seines Gesichtes hinter sein Monocle und trat, achtungsvoll grüßend, von Käthchen zum Arzt.

„Siehst Du, Lita“, sagte Käthchen, „dies ist der Herr, dem Du so ähnlich siehst, wie Benda behauptet, nur, es ist etwas dran, — siehst Herr Alvers Deinem seligen Papa ähnlich, mein Herz?“

Lita war von der Ähnlichkeit wohl tief erschüttert, denn sie blieb lautlos und stumm, sie nickte nicht einmal.

„Komm, begrüße Herrn Alvers“, schmeichelte Käthchen, gieb ihm Dein Händchen, sonst denkt er, unser Liebchen sei gar nicht von Fleisch und Bein, sondern von Marmor.“

Benno Alvers streckte ihr die Hand hin. „Siehst Du,“ lächelte Paul, „Herr Alvers giebt Dir sogar die Linke, die kommt direct vom Herzen.“

Nun kam Leben in das junge Mädchen, sie trat dicht zu Alvers heran, sah ihm groß, voll in die Augen, und ohne die ausgestreckte Hand zu berühren, fragte sie in einem Ton, der so völlig verschieden von ihrer sanften, klagenden Sprechweise war, daß alle erstaunt aufsaßen: „Würden Sie mir nicht Ihre Rechte zum Gruß reichen?“

Benno lachte und that, als ob er sofort ihren Wunsch willfahren wolle, dann steckte er die Hand in den Busen. „Kleines Fräulein will

mit eine Lektion geben, daß artige Kinder immer das gute Händchen reichen, nicht wahr? Kindchen ist aber eigensinnig und will keine Lektion," sagte er, in Ton und Geberde ein verzogenes Kind copierend. Man lachte, die heftige Aufwallung Litas wich rasch einer bangen Scham. Vielleicht hatte sie sich doch geirrt? Irene blinzelte ihr schnell zu abzulassen, sie glaubte den Grund von Bennos Weigerung zu kennen. Lita zog sich bestürzt zurück, umsonst fragte Käthchen, was ihr sei, — sie setzte sich, als ob die Beine sie nicht trügen, und als Irene ihr ein illustriertes Werk reichete, blätterte sie drin, aber ohne etwas zu sehen.

Benno verabschiedete sich bald und bat um die Erlaubnis, seinen Besuch wiederholen zu dürfen. Er reichte Niemand die Hand, sondern verbeugte sich nur vor Lita ebenso kalt, höflich wie vor Käthchen und Paul. Irene geleitete ihn zum Treppengeländer, — einen Augenblick zögerte er, als wolle er ihr etwas sagen, dann aber knöpfte er den Pelz zu, den er im Atelier angelegt, wohin Irene ihn hatte bringen lassen, küßte den Hut und stieg die Treppen hinab.

"Kind," sagte drinnen Irene zu Lita, "Du hast Herrn Alvers in Verlegenheit gebracht. Es scheint, daß er ohne Handschuhe nicht gern die Hand herreicht, besonders aber nicht die rechte."

"Weshalb nicht?" frag Lita, ohne aufzusehen.

"Weil der kleine Finger der rechten Hand bis zum Mittelglied verstümmelt ist, und er das nicht gerne zeigt!" —

"Herr Doctor," rief Käthchen, "schnell, schnell, — mein Gott, wie nervös das Kind ist, sie kann nichts von Wunden und dergleichen hören." Lita war in tiefe Ohnmacht gesunken.

27. Capitel.

Zedwitz war von einer Angst und Unruhe befallen, die lächerlich gewesen wäre, wenn seine daraus resultierenden, rheumatischen Schmerzen sie nicht, für ihn wenigstens, tragisch gemacht hätten. Seine Frau hegte ihn unaufhörlich, und Bella ließ auch nicht nach, das Feuer zu schüren.

Am nächsten Tag schon machte Paul seine Aufwartung an Zedwitz, — als dieser in ihm den Arzt begrüßte, entgegnete Doctor Tiefenbach, daß er als solcher nicht länger in sein Haus komme, er bitte, einen anderen Collegen zu consultiren, er sehe als Secundant des Herrn Lionel Alvers hier, der auf seine Herausforderung bestehe. Es handle sich nur darum, daß sie sich über Zeit, Ort und Waffen einigen wollten, da Herr von Zedwitz bis zur Stunde keinen Secundanten gesandt habe.

"Aber das ist ja Alles Unsinn, lieber Doctor," Zedwitz wollte einem Duell ausweichen, "Alvers soll doch vernünftig sein, ein Duell ist wohl unter Officieren und Studenten üblich, wozu aber sollen zwei vernünftige Bürgerleute sich mit solchem Narrenkram einlassen?"

"Es giebt Dinge, die nur mit dem Blut des Beleidigers getilgt werden können. Wollen Sie riskiren, daß Alvers Sie öffentlich im Club der Feigheit beschuldigt, und wollen Sie sich einer körperlichen Züchtigung aussetzen?"

Zedwitz überlegte, — Lionel war nicht der Mann, ihn kaltblütig zu ermorden, er bestand nur darauf, daß er sich ihm stelle. Auch Bea verlangte das. "Gut," entgegnete er endlich, "ich werde Benno Alvers bitten, mein Secundant zu sein."

"Aber gegen seinen eigenen Bruder, — ich bitte Sie, Herr von Zedwitz, einen anderen Secundanten zu suchen."

Zedwitz nannte einen jungen Officier, dessen Dienstleistung er sicher war. Paul ging bald darauf fort, von Eitel für soviel Feigheit und niedere Gefinnung erfüllt.

Nach einigen Tagen schon fuhren zwei Wagen um fast dieselbe Zeit nach dem Grunewald hinaus. Paul und Lionel saßen in dem einen, Zedwitz, der junge Lieutenant Maas und ein Arzt in dem anderen. Zedwitz war in einer grenzenlosen Aufregung, die er vergebens zu verbergen suchte, er schlug, um mühsig zu erscheinen, in das Gezenheil seiner angstvollen Stimmung um, sang mit falscher Stimme Operettenmelodien, die er förmlich zerfetzte und erzählte den Herren die gewagtesten Anekdoten.

"Wenn Alvers mich niederschießt, das heißt, falls ich ihn nicht zuvor unschädlich mache, denn ich habe ja den ersten Schuß, — so soll Tiefenbach wenigstens erfahren, daß Benno Alvers die Bilder ausstellt," — hatte sich Zedwitz, ehe er zum Duell fuhr, gelobt, und aus Vorsicht einen Brief zu sich gesteckt, der diese Mittheilung für den Arzt enthielt.

Zedwitz haßte Benno, doch wagte er keine directe Anschuldigung desselben, weil er eine Enthüllung seines wahren Characters fürchtete, und zu eitel war, um sich selbst noch im Tode dem hohnvollen Urtheil der Welt preiszugeben.

Als er nun den Brief knittern fühlte, sagte er zu dem begleitenden Arzt, "falls ich schwer verwundet werde, geben Sie diesen Brief an Doctor Tiefenbach, sonst nach Erledigung unserer Affaire mir zurück."

Sie kamen ihrem Rendezvousplatze am Halensee immer näher, nur die Fahrstraße war von Schnee frei, im Walde, wo er langsamer geschmolzen und dann wieder festgefroren war, schienen die Wege sehr schwer zu passiren.

Frei von Zedwitz wurde immer erregter, je näher sie die Fläche des Wassers, die mit einer schaumigen, wogenden Eisdecke leicht und nur stellenweise überzogen war, durch die entlaubten Bäume sahen. Der Arzt faßte kopfschüttelnd Zedwitz' Hand, er war wie mit Blut über Kopf und Nacken übergossen, seine Hände zitterten, er hatte mehr als hundert Pulsschläge in der Minute.

Beruhigen Sie sich doch, Herr von Zedwitz, fassen Sie die Sache nicht so tragisch auf, — man wechselt ein paar Kugeln, nachher frühstückt man zusammen, — Alvers ist Cavalier; kommen Sie, lassen wir den Kutscher halten und gehen durch die frische Luft das Ende zu Fuß, — das wird Ihr Blut etwas abkühlen."

Sie stiegen aus, Zedwitz war vor Angst wie geistesabwesend, er hatte Tiefenbach und Alvers zwischen den Bäumen gesehen, und Lionels todtern Gesicht ließ wieder die ganze Furcht vor einer ernstlichen Absicht entstehen.

Man traf sich, die Secundanten wählten, da sie beide Pistolen mitgebracht hatten, die Waffen, die Abnahme war auf 10 Schritt bis drei avancirend, Zedwitz hatte den ersten Schuß.

Das Blut schwoh bis ins Weiße von Zedwitzens Augen, als er die Pistole in die Hand nahm. Er wußte wohl selbst nicht, was er that, als er mehrere Schritte vorwärts taumelte und dann auf Lionel, ohne zu zielen, losdrückte. Die Kugel schlug hoch über dessen Kopf in einen Baumstamm ein. Lionel, der seine völlige Ruhe bewahrt hatte, wurde von Mitleid und Widerwillen für diesen Mann ergriffen, der vor Angst und Entsetzen fast wahnsinnig war. "Das ist kein Duell, das wäre ein Mord," sagte er sich, und er senkte die Pistole und schoß sie in den Erdboden ab.

Als Zedwitz sah, daß sein Gegner die Pistole einen Moment hob, schloß er verzweiflungsvoll die Augen, so entging ihm die Veränderung in Lionels Absichten, er hörte den Schuß knallen, — drehte sich rund um sich selbst und schlug lang auf den harten Waldboden nieder.

"Was ist das?" riefen alle zugleich und sprangen ihm bei, selbst Lionel eilte gegen jede Regel sofort zu seinem Gegner.

"Sie haben ja gar nicht auf ihn, sondern in die Erde geschossen,"

rief Tiefenbach und der Lieutenant, während der andere Arzt, am Boden knieend, ihn untersuchte, — dann winkte er seinem Collegen.

"Ein Schlaganfall — todt, als ob ein electriccher Schlag ihn berührt, — vollständig todt, ich habe den Puls nicht mehr, versuchen wir dennoch einen Aderlaß." Sie öffneten ihm eine Ader, aber der große, plumpe Körper blieb eine regungslose Masse.

"Unglaublich!" das war das Einzige, was die Herren hervorbringen konnten. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Die Familie des Pariser großen Bauunternehmers Hunebelle ist von einem entsetzlichen Unglück heimgesucht worden. Der Sohn desselben, der Dragonerlieutenant Charles Hunebelle, erlag am 1. Juli in seiner Privatwohnung einer Brustentzündung. Auf die Trauerkunde eilte die Mutter herbei und warf sich stöhnend über die Leiche des Sohnes, um ihn noch ein Mal in ihre Arme zu drücken. Da verstummte sie plötzlich, und als man näher trat, war sie ebenfalls todt. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Mutter und Sohn lagen in demselben Zimmer aufgebahrt und, wie man hört, sind die nächsten Angehörigen um den Verstand des überlebenden Vaters besorgt.

* Von einem entsetzlichen Verbrechen wird aus Warschau berichtet: Vor einigen Tagen wurde die 23jährige Tagelöhnerin Victoria Brzozowska aus dem Dorfe Mora, welche man ganz in Flammen und gräßlich verbrannt auf dem Felde gefunden hatte, in das Spital nach Warschau gebracht. Genannte V. starb nach einigen Tagen unter schrecklichen Qualen. Anfangs wußte man nicht, ob hier eine Unvorsichtigkeit oder ein Verbrechen vorliege. Gegenwärtig stellt sich aber heraus, daß die V. ein sehr ausschweifendes Leben führte, was die Frau des Schmieds im Orte, welche in der ganzen Gegend als strenge Sittenrichterin bekannt war, nicht leiden mochte. Als sie daher eines Tages die V. betrunken im Straßenaraben liegen sah, lief sie eiligst in die Werkstatt und ließ den Lehrburschen glühende Kohlen auf das Mädchen werfen. Nachdem der Knabe den Befehl seiner Herrin ausgeführt, ließ letztere selbst an Ort und Stelle, um zu sehen, ob die Kohlen ihre Wirkung gelien. Als sie sich überzeugte, daß die Kleider nur verengt seien, sandte sie noch einmal ihren Lehrburschen hinaus, um die Unglückliche mit Petroleum zu begießen, wodurch sie sofort in Flammen gerieth. Die V. erwachte plötzlich, kam trotz ihrer Betrunktheit zu sich und ließ wie eine Feuerkugel aufs Feld, wo sie von Arbeitern angehalten und mit Erde beworfen wurde, um das Feuer zu löschen. Ins Spital gebracht, hatte die schwer verbrannte V. noch so viel Besinnung, um die Aufstifter des Verbrechens angeben zu können; letztere haben sich auch zur That bekannt.

* Ein schreckliches Verbrechen ist neulich in Mariconora (Brasilien) verübt worden. Ein vor dem Dorfe wohnender Bauer Fabriola erschlug am Morgen des 20. Juni mit der Art erst seine Frau, die sofort todt blieb, und warf sich dann auf seine drei Kinder, die er geradezu in Stücke haßte. Dann entfloß der offenbar geistesgestörte Mörder der bald darauf in die Hände der Gendarmen.

* Eine halbe Nase. Professor Billroth in Wien gab dieser Tage anlässlich einer Operation, welche er auf seiner Klinik an einem schon bejahrten Manne vornahm, eine Anekdote aus seiner Praxis zum Besten, welche die lebhafteste Heiterkeit, der anwesenden Aerzte und Studenten hervorrief. Neulich — erzählte Hofrath Billroth — kommt ein seinem Aussehen nach schon recht betagter Mann zu mir und consultirte mich wegen seines Nasenleidens; er besaß nur noch eine halbe Nase, die auch nicht mehr viel werth war und meinte, ich möge eine Operation vornehmen und ihm statt der kranken eine anständige künstliche Nase aufsetzen. Ich fragte den Mann, wie alt er sei. "Ich bin 80 Jahre alt", meinte dieser. "Halten Sie es in Ihrem Alter noch für nothwendig, sich einer Operation zu unterziehen?" fragte ich den Patienten. "Herr Professor", sagte hierauf der Alte, "mein seliger Vater ist 125 Jahre alt geworden und ich sehe nicht ein, weshalb ich noch 45 Jahre lang mit einer halben Nase herumgehen soll!"

* Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Nürnberg bei Räumdung einer Senkgrube, indem zwei Personen infolge Einathmens giftiger Gase erstikten, ein dritter befindet sich noch in Lebensgefahr.

* Großer Brand. Aus Grodno wird gemeldet, daß die Stadt Kronki, im russischen Gouvernement Grodno, durch eine Feuersbrunst fast gänzlich vernichtet worden ist. 300 Gebäude, worunter drei Synagogen, sind niedergebrannt. Die katholische und die griechische Kirche wurden gerettet. Unter der Bevölkerung herrscht großes Elend.

* Frostschäden im Juli. Man schreibt aus Summerau in Niederösterreich vom 3. Juli: Durch den heute Nacht stattgehabten Frost sind in der hiesigen Umgebung, und zwar in Summerau, Nainbach, Kreschbaum und Laboch sämtliche Kartoffeln, sowie Bohnen, Gurken und noch andere Gartenfrüchte total erfroren, was am 3. Juli wohl eine Seltenheit genannt zu werden verdient.

* 25 000 Liter Wein ins Meer geschüttet. Der in Nizza erscheinende "Pensiero" erzählt: Am Sonnabend wurde die hiesige Polizei von den Behörden in Montpellier verständigt, daß die von einem dortigen Exporthause an eine hiesige Firma gelieferten 25 000 Liter Wein gefälscht seien und daher unverzüglich vernichtet werden müssen. Der Präfect ließ nun die ganze Weinsendung, die noch auf dem Bahnhofe lagerte mit Besatzung besetzen und sie dann ins Meer werfen. Tausende von Neugierigen waren bei diesem Schauspiel im Hafen versammelt.

Ein großer Fehler.

Die meisten Heilmittel, welche bei Verstopfung oder Hartleibigkeit angewandt werden, dienen nur dazu die Thätigkeit der Eingeweide anzuregen nicht aber die Grundursache des Uebels zu beseitigen. So kommt es, daß sehr viele, die einmal begonnen ein Abführmittel zu nehmen, fast fortwährend sich eines solchen bedienen müssen. Dieses ist ein großer Fehler, denn von einer gründlichen Heilung kann niemals die Rede sein. Bei einer gesunden Thätigkeit der Leber und Nieren wird Verstopfung nicht eintreten können, denn die Leber scheidet eine Substanz aus dem Blute, Gallensäure, welche als ein natürliches Abführmittel wirkt. Man regulire deshalb die Leberthätigkeit durch Anwendung von Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pillen, wodurch die Grundursache der Hartleibigkeit aufgehoben wird. — Herr D. Scharpening, Requisiteur am Hamburger Stadttheater, schreibt uns: "Seit langen Jahren litt ich an schweren Störungen der Unterleibsorgane, sowie beschwerlichen, stets mit großen Schmerzen verbundenen Stuhl, so daß ich zeitweise ganz schwer-müthig wurde. Vor kurzer Zeit habe ich mit Warner's Safe Cure begonnen und muß ich der Wahrheit gemäß constatiren, daß ich seit der Zeit ein ganz anderer Mensch geworden bin. Von geradezu überraschender Wirkung sind Warner's Safe Pills. Jedem Kranken rufe ich meiner heiligen Pflicht gemäß zu: Gebraucht bei den oben angegebenen Krankheitserscheinungen Warner's Heilmittel, der Erfolg wird Alle überraschen." — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District-Haupt-Niederlage Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.